

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

30 (6.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548849)

mit außerordentliche Ausgaben gebührt werden muß, denen aber allermeist keine „außerordentliche Einnahme“ gegenübersteht. Welches Schicksal steht wohl den ohne ein schützendes Dach auf der Landstraße sich Befindenden bevor? Wie viele von ihnen mögen erkranken und verloren sein in dieser grimmigen Hitze. Lokonisch werden solche Meldungen in den nächsten Tagen durch die Blätter gehen und augenverdrehend werden daran diese künftige beherrschende Bevölkerung geknüpft sein, während die im Geld und im Ueberflus Lebenden adelsüchsend davon Kenntnis nehmen. Was kümmert sie das Schicksal eines Hungerleidenden, was dem seine am Leben, belagert man schon selbst mit! — Wenn Ansehne nach wird das Wetter einige Zeit anhalten!

Die Freie Turnerschaft Württemberg hatte am Sonnabend in ihrer ordentlichen Generalversammlung, die nicht im Vereinslokal sondern in den „Vier Jahreszeiten“ tagen mußte, eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Aufgenommen wurden 11 Mitglieder, jedoch der Verein jetzt circa 300 Mitglieder zählt. Außerdem kommt noch die Turnerinnenabteilung, die Mädchen-, Anaben- und Jünglingsabteilung hinzu, jedoch der Verein circa 500 Vereinsangehörige mußten kann. Der Turnbetrieb ist nach den Berichten der Leiter gegen das erste Halbjahr etwas besser geworden, beschränkt jedoch noch keinesfalls, denn nach der Stärke des Vereins kann die Beteiligung nicht zufriedenstellen. Unerwartlich sei das Resultat bei der Männerabteilung (Altersriege), die ständig einmal in der Woche ihre Übungsabende abhält. Es sei freudig zu begrüßen, daß auch bei den älteren Mitgliedern der Wert der Vereinsübungen immer mehr Beachtung findet und bei der werktätigen Bevölkerung anerkannt wird. Ganz besonders habe sich die Reueinrichtung der Mädchen- u. Anabenabteilungen bewährt, da nach den neuen Bestimmungen nur Kinder von Mitgliedern unterrichtet werden und wir dadurch ein harmonisches Gebiet betreiben haben. In nächster Zeit soll wieder ein sogenannter Mitgliederabend abgehalten werden, um mit den Eltern über ihre wichtige Angelegenheiten zu beraten und derselben wir schon heute darauf. Die Kostenverhältnisse haben sich im zweiten Halbjahr ebenfalls gebessert. Die betragen 253,02 Mark im letzten Jahre und 310,87 Mark am heutigen Jahresabschluss. Die Gesamteinnahme betrug 2682,75 Mark, der eine Ausgabe von 2371,88 Mark gegenüberstand. Der Bestand betrug annähernd 800 Mark. Die Geräte und Utensilien repräsentieren einen Wert von circa 3000 Mark. Zur Kenntnis genommen wurde sodann der Bericht vom Vortag, der der allseitig befriedigend verlauten ist. Die Belegung des Vorstandes ist bis auf einige kleine Veränderungen dieselbe geblieben und wurde demselben für seine rühmliche Tätigkeit Anerkennung gezollt. Der Bericht des Rasenballkommissionen wurde entgegengenommen. Ein Antrag der Turnerinnenabteilung wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt, damit die Mitglieder sich erst mit der Sache vertraut machen können. Hierauf erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Im Variété Metropoli gastiert seit dem 1. Februar die Wallenda-Truppe. Die Leistungen derselben sind ganz vorzüglich. Das geschmackvoll zusammengestellte Programm findet jeden Abend ungeteilten Beifall. Ein Besuch des Varietés ist deshalb sehr zu empfehlen.

Rund. Am Sonnabend nachmittag ist auf der Veterstr. westlicher Teil eine goldene Broche gefunden worden. Dieselbe kam gegen Ausweis im Parteidico abgeholt werden.

Wilhelmschloßen, 5. Februar.
Die neue Flottenverlage fordert außer der bereits angelegten Indienststellung eines dritten Geschwaders und einer erheblichen Vermehrung der Unterseeboote noch der „Tägl. Rundschau“ auch eine Vermehrung des Flottenpersonals um 1000 Mann. Die Personalstärke für den Etat 1911 ist mit rund 90 000 Mann angedeutet. Für 1912 dürfte sich die Mannschafstärke um 4000 Mann erhöhen und durch die neue Verlage erhalten wir eine Personalstärke der Flotte von rund 80 000 Mann. Das neue Personal wird zum Teil für die Besatzung des dritten Geschwaders, zum Teil für das Fluß- u. Meerflotten, die die neuen Ueberdreadnoughts, die modernen Torpedo- und Unterseeboote bedürfen, verwendet werden. Es genügt der Hinweis darauf, daß man seinerzeit bei den Dreadnoughts mit einer Besatzung von rund 900 Mann gerechnet hat. Tatsächlich hat sich aber die Notwendigkeit ergeben, die Riesenschiffe mit 1100 Mann zu besetzen. Ähnliches trifft auch für die Torpedoboote zu, deren Besatzung noch vor einigen Jahren mit durchschnittlich 55 Mann ausgereicht hat. Der neue, wesentlich vergrößerte Torpedoboostyp erfordert aber eine Besatzung von mehr als 800 Personen. Endlich wird eine Personalvermehrung auch durch die neuen Unterseeboote notwendig. — Also immer mehr neue Schiffe, erhöhte Mannschafstärken. Dann gehören aber auch neue Untermänner an Bord, die der deutsche Steuerführer auszubilden hat und zwar auf Grund des indirekten

Steuerhefens. Neben diesen Marineforderungen beabsichtigt auch Woloch Militarismus mit neue Millionen fordernden Vorlagen das deutsche Volk zu „erfreuen“. Die Aussichten sind demnach in jeder Hinsicht recht verlockend und man kann einermähnen gespannt sein, ob die neugewählte Volkvertretung zu solch wohlmühigen Treiben so ohne weiteres Ja und Amen sagen wird. Bei der Kommissarhaftigkeit der überholten Forderungen gegenüber ist das leider zu erwarten!

Aktivist wurde die Wahl des Regierungsdirektors Scharum zum Landrat des Kreises Wittmund. Sehr vermerkt den Kreis seit August bereits kommissarisch. Dem Landrat ist befanntlich die Wilhelmshavener Polizei unterstellt.

Zur Verurteilung des Kapitäns Steinbrin, welche Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, ist noch nachzutragen, daß es sich hier um den bekannten Verurteilter einer Sandblase mit dienstlichen Papieren, die dem Offizier bei der Durchreise durch Hamburg vor einiger Zeit auf dem dortigen Hauptbahnhofe gestohlen worden ist, handelt. Offiziell wurde nach diesem Diebstahl auf das Bestimmteste den Zeitungsmeldungen, wonach sich Geheimverträge in der Sache befanden haben sollten, entgegengetreten. Der Wert dieser amtlicher Dokumente geht aus diesem Falle wieder einmal deutlich hervor. Es ist demnach doch zu betonen, was die „Meinungsfreier Landeszeitg.“ seinerzeit meldete.

Wilhelmschloßen. Müllers Operette „Das verwunschene Schloß“ wurde gestern hier zum erstenmale gegeben. Die Handlung ist düster, die Musik dagegen recht ansprechend. Sehr hübsch war die Ausstattung der Operette. Gespielt und gesungen wurde gut, doch machten sich besonders im ersten Akt einige Unannehmlichkeiten bemerkbar. Zu bedauern bleibt, daß der schätzbare Theaterbesuch von der Direktion nicht ermöglicht, vollbesetztes Orchester für derartige Aufführungen zu erhalten.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 5. Februar.
Polizei und Jugend. Die Polizeibehörde will sich zu der ersten Blamage im Kampfe wider die Arbeiterjugend noch eine zweite holen. Sie entwidt nun eine fieberhafte Tätigkeit im Suchen nach dem „Vorstande der Jugend“, der aber nur in den Köpfen der Polizei existieren mag. Weiter forschet sie nach denjenigen, welche die Jugendversammlung besucht haben und macht Erhebungen über Alter, und ob der Lehrling mit dem Besuch der Versammlung einverstanden gewesen ist. Auch verliedte sie sogar durch das Telefon des Lehrern, Jugendliche auf das Rathaus zu rufen. Arbeiterleuten! Sagt es Euren Kindern, daß dem absolet nicht Folge geleistet werden braucht! Es besteht gar keine Verpflichtung, vor der Polizei und dem Staatsanwalt zu erscheinen und sich vernemen zu lassen. Auch kann sie keine zwangsweise Vernehmung anordnen. Eine Zwangsgewalt steht nur dem Richter zu. Also, wenn wieder ein solches Aussehen gestellt wird, lo haltet ihnen dieses vor Augen. So recht sich Unerschrockenheit an Unerschrockenheit! Was verfolgt denn die Polizeibehörde damit? Will sie die jungen Menschen einschüchtern oder, indem sie zu den Lehrern läuft, gewaltsam an der Teilnahme der freien Jugendbewegung hindern? Die Polizeibehörde sollte doch tatsächlich etwas besseres tun. Allem Anschein nach will, sie sich ganz besonders heroischen im Kampfe gegen die arbeitende Jugend und es fehlt nur noch, daß sie Polizeihunde auf die Arbeiterjugend hetzt — und Preußen hat einen wüthigen Konkurrenten! Augenblicklich ist man hier mit der Gründung eines „Jungdeutschland-Bundes“ im Gange. Ob wohl diesem auch die Polizeibehörde so ihre Aufmerksamkeit schenken wird? Das wird sie nicht tun! Dann können wir dem „Jungdeutschland-Bund“ schon jetzt das Grobste singen. Uebrigens scheint das Ding nicht recht lebensfähig zu sein, denn die „Jungdeutschland-Feier“ ist zu Eis geworden, abgesehen von dem „Barademarsch“, welchen Herr Fortbildungsschuldirector Dr. Wehner abgenommen hat. Wenn man hieraus den Geist innerhalb der Fortbildungsschule ableiten soll, lo muß es recht traurig aussehen. Der Jungdeutschland-Bund schwingt auch schon unter großem Geschrei den Ringelbeutel. Schade, daß die preussische Million schon verpufft ist — aber leider durchaus nicht zum Wohle für die werktätige Jugend wofür sie im preussischen Landtag bewilligt wurde. Eine Frage! Wie wird sich denn die Handwerkskammer und ihr Büdel zu deren Veranstaltungen stellen? Sie müssen doch ebenfalls in einem öffentlichen Lokal getroffen werden wie z. B. auch die Jugendfeiern des „Jugendheims für Handwerklehrlinge“. Bald wird wohl auch die Kirche mit dem besichtigten § 6 der Handwerkskammer in Konflikt geraten, sie ist doch auch ein öffentliches Lokal. Wie sehen also, die ganze Aktion der Polizeibehörde gegen die freie Jugendbewegung geht auf

Arden. Sie kann uns aber nur recht sein. Die noch schlafenden Elemente werden durch diese Maßnahme aufgepeitscht, das Interesse für unsere Sache wird eminent gesteigert werden und den Augen haben wir. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, jeder, der nur ein Fünftel der Klassenbewußtheit in sich fühlt, agitiere für die „Arbeiter-Jugend“!

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Am Sonnabend-Nachmittag fiel ein Landmann aus der Lüneburger Heide infolge Ausweichens an der Feuer Wandfläche in Oldenburg so unglücklich auf ein Strohsensel, daß er sich eine schwere Verstauchung des rechten Armes und eine stark blutende Verletzung des linken Auges zuzog. — Verhaftet wurde am Sonnabend in der Oldenburger Volksschule ein Gelegenheitsarbeiter, welcher einen andern Gatte ein Fortemomente mit 15 Mk. Inhalt gestohlen hatte. — In Doyerswege erloschte der Landmann Junke vier Burken, die schon längere Zeit Diebereien begingen; die Langfinger stießen aus und eine wilde Jagd begann. Erst nach einiger Zeit gelang ihre Festnahme.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Der Kaiser hat der englischen Admiralität aus Anloß des Unterganges des Unterseebootes „A 3“ ein Beileidetelegramm geschickt.

In der Sitzung des Bundesrats am Sonnabend wurde den Entwürfen eines Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes und eines Gesetzes zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes sowie des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 die Zustimmung erteilt.

Hamburg, 5. Februar. Die Dachpappenfabrik von Schotz u. Hübner wurde durch eine Feuersbrunst völlig eingestürzt. Der Brand entstand beim Zusammenfließen zweier eiserner Leitungsröhre und griff mit großer Schnelligkeit um sich.

München, 5. Februar. Der abends 10 Uhr in München fällige, von Cannes nach Berlin verkehrende Süd-Nord-Express ist am Sonnabend ausgeblieben. Er soll in der Nähe von Genua infolge des starken Schneefalles die Fahrt nicht haben fortsetzen können. Statt seiner wurde ein kleiner Ersetzung von Wozen aus abgelaufen, der abends ein Viertel nach 10 Uhr in München eintraf und nach Berlin weiter ging.

Braunschweig, 5. Febr. Die heute dem Landtage zugewandene neue Wahlrechtsvorlage erhöht die Zahl der Abgeordneten von 48 auf 54. 38 davon werden in 12 Wahlkreisen auf Grund des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gewählt. Die übrigen gehen aus Wahlen der Berufsklassen hervor. In der Begründung behauptet die Regierung, daß sich die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Wahlen zum Landtage nicht empfehle, weil diesem ganz andere Aufgaben, als dem Reichstage zufänden und auch die Steuerleistungen anderer Natur seien.

Gotha, 5. Februar. Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Coburg-Gotha tritt laut einem Privat-Telegramm am 19. Februar in Coburg zusammen.

Breslau, 5. Februar. Der im Wahlkreise Kreuzburg-Rosenberg durchgefallene Reichstagskandidat der Polen, wurde gestern durch einen Revolververstoß am Gesicht schwer verletzt. Die Kugel drang durch die Nase. Der Attentäter wurde festgenommen.

Paris, 5. Februar. Die Kammer hat mit 465 von 469 Stimmen einen Gesetzentwurf angenommen, der die Regierung in Tunis ermächtigt, eine Anleihe von 90 500 000 Fr. zur beschleunigten Vollendung des Eisenbahnnetzes aufzunehmen.

London, 5. Febr. Die „Times“ meldet aus Tokio, daß die dortigen leitenden Kreise mit Vorzugs auf die immer weitere Ausdehnung und die stets größer werdenden Erfolge der Revolution in China sehen. Man scheint ein Uebergreifen zu befürchten.

Briefkasten.

M. L., D. Bilder von dort aus bestellen.
S. L., Recr. Fraktionsbilder müssen von dort aus bezogen werden.

Quittung.

Für den Wahlfonds gingen bei der Redaktion ein: 4,00 Mk. von den lustigen Heppener-Küsterler Germania-Turnern im „Zwölf“.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Aiche, Verlag von Paul Dug, Relationsdruck von Paul Dug & Co. in Rülfringen.
Hierzu eine Beilage

B. v. d. Ecken
Wilhelmshaven, Bismarckstr.
Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse.

In meinem Inventur-Ausverkauf
kommen von heute ab grosse Posten
zurückgesetzter Handarbeiten
zu auffallend billigen Preisen zum Verkauf.

Inventur-Ausverkauf

Fertige Bettbezüge
extra groß, Stück von 2,25 Mk. an.

Posten ungebleichten Nessel
80 cm breit, vorzüglich zu Hemden und Bettbezügen, Meter 26 Pf.

Normal-Herren-Hosen und Hemden
weit unter Preis.

Posten farb. Frauenhosen
angeschnürt, Stück 50 Pf.

Farbige Kleiderstoffe
in modernen Farben, vorzüglich zu Konfirmations-Kleidern, Meter 45 Pf.

Posten Hemdentuche
vorzählg. Quaf., 26, 28, 30, 35 Pf.,
10 Meter 3,50 Mk.

Posten Handtuchdrelle
Meter . . . 16, 20 und 30 Pf.

Herm. Högemann
Wilhelmshaven.



Gaskoks

ist billiger Brand

deshalb schenkt ihn der kluge Hausbesitzer

Zur Karnevals-Saison

— empfehle —

Maskenkostüme, Scherzartikel, Masken etc.
Gesamtlieferung für Maskeraden. . . .

Otto Gotzel, Friseur, Nordenham.
Lager: Wilhelmstr. 9, pari.

Anna Klein

Wilhelmshaven. Schneiderin Prinz-Geimeistr. 6.
Anfertigung von Kleidern u. Kostümen, Hülsen, Röcken. Moderne
Anfertigung, dabei sehr billige Preise, prompte Herabbringung.
Abvermählungen jeder Art. Große Auswahl in Stoffen.
Schneidmädchen können sich täglich melden. Gewissenhafte Ausbildung
im selbständigen Zuschneiden und Garnieren.

Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.
c. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den
Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u. Umg.

Inventur-Ausverkauf

Wilhelmshavener Straße 6, nahe Grenzstraße.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam,
daß wir einen Posten

Warme Winterschuhe u. Stiefel

im Preise bis zu 50 Prozent ermäßigt haben und
diese zum Verkauf bringen.

Ferner die übrigen Schuhwaren spottbillig!!

Arbeiter-Radfahrverein „Vorwärts“ Neppens-Wilhelmshaven.
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Freiheit“.

Am Sonnabend den 17. Februar 1912
im Radhaus, Bismarckstraße:

Große Masterrade!

Kein Demaskierungszwang!

Wunder-Programm
des Humors!

Schul- und Kunst-
Wagenfahren!

Eintritt für Herren (maskiert) 1 Mk., Damen 75 Pf., Zuschauer
50 Pf. Begleiter können gegen Nachzahlung von 30 Pf. nach 12 Uhr
am Ball teilnehmen. Karten sind bei den Mitgliedern und den mit
Plakaten belegten Geschäften zu haben.
Es laßt sich nicht ein Das Komitee.

Zum Franziskaner.

Heute und folgende Tage:

St. Franziskus-Bier

— mit —

Konzert von 8 Uhr ab.

Telephon 101. Ernst Riecke.

Achtung! Weihnachtswähler
wünsche beabsichtigen, sich das Bild
des in der vorliegenden Broschüre
auf Seite 1012 (Preis 50 Pf.) zu
bestellen, werden ersucht, sich um-
gehend an mich zu wenden.
Eduard Littmann, Buchhandl.,
Mischelstraße 2c.

Bitte!

Der Dieb, der mir Sonntag
morgens meinen Korb mit We-
den samt Schlüssel gestohlen hat,
mich gebeten, Korb und Schlüssel
wieder Diefstraße 19 (Wibben)
abzugeben. Hing. Hög.

Bitte!

Der Dieb, der mir Sonntag
morgens meinen Korb mit We-
den samt Schlüssel gestohlen hat,
mich gebeten, Korb und Schlüssel
wieder Diefstraße 19 (Wibben)
abzugeben. Hing. Hög.

Mitglieder - Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Vortrag: Unsere augenblickliche Lage.
2. Kartellbericht und Arbeitslosen-Statistik betreffend.

Vollzähliges Erscheinen der Kollegen erwartet
Der Zweigvereins-Vorstand.

Triest

„Lebensquell“

Golzarbeiter-Verband
Zweigverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.
Mittwoch den 7. Februar,
abends 8 1/2 Uhr:

:: Werkstatte ::

Vertrauensmänner - Sitzung
bei W. Hulschane, Grenzstr. 88.
Jede Werkstatte muß unbedingt
vertreten sein.

Die Erbsenverwaltung.

Hausangestellten - Verband.
Mittwoch den 7. Februar,
abends 8.30 Uhr

General-Versammlung
bei Wm. Schöndel.
Der Vorstand.

Quartett-Verein „Vorwärts“
Vardi.
Mittwoch den 7. Februar,
abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung
im Hotel „Schärfing“.
Sehr wichtige Tagesordnung!!!!
Sämtliche Mitglieder werden
dringend gebeten zu erscheinen.
Der Vorstand.

Bringe meine

Alemnuerei

— und —

**Installations-
: : Geschäft : :**
in empfehlender Erinnerung.

Otto Kollmann
Rüstringen, Weltumfr. 5.
Telefon 359. Telefon 859.

Molkerei-Butter
1 Pfund 1,12 Pf.

J. H. Cassens,
Rüstringen, Poststr. 42.

Codes-Anzeige.

Am Sonnabend, 2. Febr.,
nachmittags 4 Uhr, starb nach
langem, qualvollen u. großer
Gebuld ertragenem Leiden
meine liebe Frau, meine un-
vergessliche Mutter, unsere
herzogsorgte Stiegmutter und
Großmutter

Johanna Berg
geb. Friehs

Dieses jelst allen Ver-
wandten, Freunden und Be-
kanten mit der Bitte um
stille Teilnahme an

Der trauernde Gatte
Christian Berg
Marie Müller, geb. Berg
Georg Müller
Eduard und Karl Müller

Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 7. Februar,
nachm. 7 1/2 Uhr vom Trauer-
banke, Wilhelmsh. Str. 104
nach dem alten Friedhof
hate statt.

Codes-Anzeige.

Sonntag morgen 10.30 Uhr
ochstard nach kurzer heftiger
Krankheit unser lieber Sohn
und Zwillingenbruder

Hans

im Alter von 9 Jahren, welcher
mit der Bitte um stille Teil-
nahme trauernd zur Anzeige
bringen

W. Meyer und Frau
Antonie geb. Hoal
u. Albert u. Angedörigen.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 7. Februar,
nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerbanke, Spahlstraße 20,
aus statt.

Dankagung.

Für die Bemühung herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unser
verstorbenen Gattens lassen wir
hiermit unsern herzlichsten Dank
Rüstringen Familie Schütte.

Triest

„Lebensquell“

Der Schiffbau der Welt.

Nach einer Statistik waren im Jahre 1911 an Handels- und Kriegsschiffen auf deutschen und für deutsche Rechnung auf ausländischen Werften insgesamt 1530 Schiffe im Bau, mit 1 180 346 Brutto-Tons. Weit übertroffen wird Deutschlands Produktion an Schiffen von England. Es wurden nämlich im Jahre 1911 Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 1 803 844 Brutto-Registertonnen hergestellt gegen nur 1 143 169 Brutto-Registertonnen in 1910 und 1 828 343 Brutto-Registertonnen im Jahre 1906. Verglichen mit der gesamten Weltproduktion an Schiffen ergibt sich für Großbritannien in den letzten Jahren das folgende Bild:

Table with 3 columns: Jahr, Weltproduktion, Großbritannien. Rows for years 1906 to 1911.

Danach wurden im Jahre 1911 in Großbritannien nicht weniger als 68 Proz. der sämtlichen Schiffe hergestellt, die auf der Welt gebaut wurden. Auch die deutsche Schiffbauindustrie hatte im Jahre 1911 ein verhältnismäßig günstiges Jahr hinter sich, denn nur in den Jahren 1906 und 1907 waren in Deutschland mehr Schiffe produziert worden als in 1911. Dagegen haben die Vereinigten Staaten, die unter den Schiffbauenden Völkern an dritter Stelle folgen, im Jahre 1911 einen Rückgang aufzuweisen, der so erheblich ist, daß man fünfzehn Jahre zurückgehen muß, um einen ähnlich niedrigen Jahreserfolg zu begegnen. Nach Deutschland und nach den Vereinigten Staaten folgen dann weiter in der Reihe der Schiffbauenden Frankreich, Holland, Japan und Österreich-Ungarn. Die Reibhaftigkeit, die der britische Schiffbau im Jahre 1911 aufzuweisen hatte, erstreckte sich auf alle Zweige, doch trat die Neigung, besonders große Schiffe zu bauen, im Jahre 1911 viel stärker hervor als in früheren Zeiten. So wurden doch im Jahre 1911 in Großbritannien 53 Schiffe von über 6000 Tons hergestellt und die Zahl der Schiffe, die über eine Tonnage von 10 000 Tons verfügten, belief sich auf nicht weniger als 17. Bei weitem an der Spitze stand dabei der Dampfer „Titanic“, den die White Star-Linie baute, und der eine Tonnage von 45 300 Registertonnen aufzuweisen hatte. Ihm folgt in großem Abstand mit einer Tonnage von 18 150 Tons die „Laconia“ der Cunard-Linie und mit 14 700 Tons die „Arcturion“ der Royal Mail Steam.

Doch auch die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Riesendampfer, wie des Schiffbau- und Schiffahrtswesens überhaupt eine getauerte ist, sei in kurzen an einem naheliegenden Beispiel erläutert. Die Hamburg-Amerika-Linie a. V. beschäftigte im Anfang des Jahres 1911 23 500 Beamte, Seeleute und Arbeiter, sowie zirka 3500 Passagiere und Frachtagenten. Und welche Summen durch diesen Betrieb ins Rollen kommen, das kann man ersehen, wenn man erfährt, daß im Jahre 1910 154 500 Baggon's Kohle zu einem Preis von 26 Millionen Mark veräußert, daß im selben Jahre an Bord der Dampfschiffe, um nur einige Riffen herauszugreifen, 11,8 Millionen Erdäpfel, 7,5 Millionen Pfund Fleisch, 7,1 Millionen Pfund Mehl, 4,5 Millionen Stück Eier und 1,5 Millionen Liter Bier konsumiert wurden. Und nun bedenke man einmal, daß die Hamburg-Amerika-Linie allein für die drei Riesendampfer, die dem Bulson und Volkom u. a. Bau in Arbeit gegeben sind, 90 Millionen zahlen muß, die wieder in weitverzweigte Kanäle fließen. Dann

kann man sich ein, wenn auch nur schwaches, Bild von der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Schiffbaus der ganzen Welt machen.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats

Müstringen-Wilhelmshaven (Müstringen 1, Peterstraße 22) über den Monat Januar 1912.

Table with 2 columns: Category and Value. Includes Expeditonslage, Besuche, Abwechsele Besuche, Verhandelte Angelegenheiten, etc.

Das Sekretariat wurde aufgesucht von Männlichen Arbeitern, Weiblichen Arbeitern, Männlichen Personen anderer Klassen, Weiblichen Personen anderer Klassen, Behörden, Sekretariate, Korporationen.

Von den Besuchen waren nur gewerkschaftlich organisiert, nur politisch organisiert, beides.

Von den Besuchen waren aus Müstringen, aus Wilhelmshaven, aus sonstigen Orten in Oldenburg, aus sonstigen Orten in Preußen, aus dem übrigen Deutschland.

Dreimal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Aktien wurden 3 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunden in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Gewerkschaftliches.

Zu der Tarifbewegung in der Holzindustrie ist zu berichten, daß die unter dem Vorkommen der beiderseitigen Zentralvorstandsvertreter geführten örtlichen Verhandlungen bereits in Rassel zu einer vollständigen Einigung geführt haben. Nachdem die Unternehmer ein ganz anerkennenswertes Entgegenkommen zeigten, ließen auch die Arbeiter von ihren Forderungen einiges ab, worauf die Vorstandsvorteiler der Parteien Vorschlagsvorschläge unterbreiteten, die beiderseits akzeptiert wurden. Es wurde ein neuer vierjähriger Vertrag abgeschlossen, der den Arbeitern folgende Verbesserungen bringt: Die Arbeitszeit wird am 1. Mai 1912 um eine Stunde pro Woche verkürzt, jedoch abdam die wöchentliche Arbeitszeit 53 Stunden beträgt. In Lohnverhandlungen sind ausgetanzen sofort mit Inkrafttreten des neuen Vertrages (17. Februar 1912) 2 Pfg. pro Stunde, am 1. Juli 1912

1 Pfg., am 1. Juli 1912 2 Pfg. und am 15. Februar 1914 1 Pfg., also insgesamt 6 Pfg. innerhalb der ersten beiden Vertragsjahre. Der vertragliche Durchschnittslohn steigt sofort auf 51 Pfg. pro Stunde und erhöht sich am 1. Juli 1912 auf 52 Pfg., am 1. Juli 1913 auf 54 Pfg. und am 15. Februar 1914 auf 55 Pfg. pro Stunde. Es sind außerdem Verbesserungen zugestanden in der Entlohnung der Lieberstunden und der Montagearbeiten, auch ist ein Aufschlag von 3 Pfg. pro Stunde vorgesehen für Arbeiten in Neu- und Umbauten am Orte, wofür es bisher überhaupt keinen Aufschlag gab. Und was eine der wichtigsten Fragen der ganzen diesjährigen Vertragsbewegung bildet, nämlich die von den Arbeitern eingereichte Vertragsvorlage, die den Scharfmachern im Unternehmerlager so ganz und garnicht gefallen will, ist für Rassel glatt erledigt, indem die Vorlage der Arbeiter fast wörtlich angenommen wurde. — Gegenwärtig zeigen sich die Unternehmer in der südwestlichen Gde besonders rabiat und lehnen so gut wie jedes Entgegenkommen vorläufig ab. Hoffentlich wird das Verhalten ihrer Kassefeller Kollegen keinen günstigen Einfluß auf sie ausüben, damit sie nicht, wie vor einigen Jahren schon einmal, den Anschlag wieder verkümmern und dann durch Kampf zur Anerkennung dessen gezwungen werden müssen, was anderwärts auf friedlichem Wege durchgesetzt werden konnte. Was dabei für sie zu holen ist, hot ihnen ja im vorigen Jahre das Hamburger Beispiel zur Genüge gezeigt.

Ein Straßenbahndirektor als Streikführer. Der bei der städtischen Straßenbahn in Karlsruhe seit etwa einem Jahre angestellte Direktor B. ließ vor seiner Pensionierung beim Fahrpersonal kein Zweifel darüber, daß er es gerne sehe, wenn sich das Personal einer gewerkschaftlichen Organisation anschließe. Das Personal ließ sich dies nicht zweimal sagen, und kurz darauf beschloß eine Generalfersammlung, den bestehenden Lokalverein an den Transportarbeiterverband anzugliedern, welcher Beschluß jedoch durch Quartierbetreuer von anderer Seite nicht völlig zur Durchführung kam. Jedoch schloß sich ein beträchtlicher Teil der Straßenbahngestellten dem Verbande an, so daß bei der Wahl zu einem Personalausschuß für den Vorstand des Verbandes 100 bis 107 Stimmen und für den Vorstand der Gelben nur 20 bis 37 Stimmen abgegeben wurden. Nachdem nun der Direktor seine Anstellung im Sahe hat, hat er auch eine völlige Schwankung seiner Anschauungen nachgeen. Er versucht nun das Personal zu Unüblerigkeiten zu verleiten, in der Hoffnung, daß er durch einen verunglückten Streik eine Anzahl der alten, besser bezahlten Leute los werden könnte. Er hat Angestellten angeraten, doch einmal zu streiken (!), er würde dabei ein schönes Stück Geld verdienen. Sein ganzes Verhalten deutet überhaupt darauf hin, daß er einen Konflikt gerne sehen würde, wahrheitslieblich denkt er dabei, seine Interessen besser wahrzunehmen zu können. Die organisierten Straßenbahner werden dem Herrn jedoch nicht den Gefallen tun und mag er noch so viel im Traiben fischen. Dieser Herr spekuliert nämlich darauf, daß der bisher kommunale Betrieb in die Hände einer Privatgesellschaft übergeben soll, wo ihm dann nicht mehr „so Viele reinreden“ können. Soviel wir hören, will sich der Karlsruher Stadtrat in seiner nächsten Sitzung diesen sonderbaren Direktor einmal genauer unter die Lupe nehmen.

Bauperrt keine Erpressung! Eine wichtige Entscheidung in dieser Frage erzielte der Zweigverein des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Bremen. Auf ein Schiedsgerichts-urteil aus dem Jahre 1908 gestützt, wurden in Bremen alle Baustellen, an denen Arbeiter um ihren Lohn geprellt waren,

gehört oder von seiner Schwester. Das ist das ganze Geheimnis. Aber jetzt kennt der Holzler.

Sylvester machte sein Kompliment nach der Vorchrift des Herrn Wexle und nahm das frische Nadel um die Witte.

Und schwenkte es tapfer im Reigen.

Nach dem Tange führte er Traudel zu den Eltern, plauderte mit ihnen, ließ sich dem Fräulein Gaud vorstellen und benahm sich mit einer so fröhlichen Sicherheit, daß der alte Schrott ihn vergnügt betrachtete.

Auch Madame Spörner lab ihn prüfend an. Dieser junge Mann hatte sich verändert; nicht zu seinem Nachteil, das mußte sie gesehen, aber sein Wesen befaßte sie in einer Vermutung.

Manche flüchtige Bemerkung des alten Schrott war ihr aufgefallen; sie hatte nicht bloß das warme Interesse für Sylvester herausgehört, auch eine bestimmte Absicht.

Es war so, als wollte er andeuten, daß ein Kandidat der Theologie nicht immer Klarrer werde. Die Bemerkungen waren in scherzhaftem Tone gemacht, so nebenbei und unaufrichtig.

Aber Madame Spörner hatte gute Ohren.

Michael Spörner nicht. Michael Spörner war ohnungslos und schwer, daß seine Klatscherei von klüglichen alten Jungfern ihn abhalten könne, brave musikalische Jünglinge zu bewirten.

Und draußen im Saale ging der Ball weiter.

Wexle sah mit Aufriedenheit, daß der Ton lebhafter wurde. Die jungen Herren suchten nicht mehr mit schmerzverzerrten Gesichtern nach Unterhaltungsstoffen; die Mädchen zeigten nicht mehr die Miene, welche sie für Kondolenzbedeutung gelernt hatten; sie waren dankbar für jedes scherzhaft Wort und belobten es mit hellem Gelächter. Sylvester war mitten im Strudel und holte sich von allen Seiten Anerkennung und Lob.

Andreas Vösl.

Saierenroman von Ludwig Thoma.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Anfänglich hatte das Mädchen verächtlich ein Gespräch zu führen, aber seine Stimme drang nur schwach zu dieter Höhe hinauf. Und seine Mitteilungen klangen wehmütig und tröstlich.

Aufnagel hörte zuerst darauf und beugte seinen Oberkörper vor, als blide er in einen Brunnen, aus dessen Tiefe jemand um Hilfe schrie.

Er schickte seine Stimme hinunter zu dem armen Wesen und sagte ihm, daß der Boden glatt sei, und daß man sich vor dem Fallen hüten müsse.

Nach diesen Warnungen schweig er.

Das Mädchen konnte nicht leugnen, daß sie berechtigt waren, denn als die Polonaise begann und Aufnagel mit seinen langen Weinen weiße Sporen setzte und das Mädchen atemlos neben ihm herließ und den Arm immer höher strecken mußte, um den letzten Schritt nicht zu verlieren, da hatte es oftmals die Füße in der Luft und dankte jedesmal dem lieben Gott, wenn es wieder fallen Beden gewann.

Aber was deutete das gegen die Schrecknisse des Walzeres? Gegen die Gefahren, als jetzt Aufnagel um die Jungfrau herumprang?

Als seine Weine sich gebärdeten, als wären sie ganz für sich allein wahrnehmbar geworden, während der Oberkörper immer steifer wurde?

Als seine Stiefel die wütendsten Angriffe gegen ihre kleinen Ballschuhe machten, auf sie losstraten, wo sie sich nur blicken ließen?

Was blieb ihr übrig, als angstvoll auf den Boden zu stieren und ihre Füßchen vor diesen rasenden Ungeheuern zu retten?

Sie konnte nicht fliehen, denn zwei derbe Hände hielten

sie fest, sie konnte nicht schreien, denn die Musik verschlang ihre Stimme.

Sie konnte nichts tun, als dulden und durch verzweifelte Sprünge ihre Behen in Sicherheit bringen. Endlich war der Tanz zu Ende. Die feindlichen Weine machten noch einige Zudungen und kamen langsam zur Ruhe.

Und dann führte Aufnagel das zitternede Mädchen zu seiner Mutter und verbeugte sich vor ihm und lächelte ihm zu und sagte, er würde hoffentlich noch einmal ihre Ehre haben.

Sylvester war glücklich. Aber das Glück machte ihn nicht geprüßigt; er ging schweigend neben seiner Tänzerin und freute sich, ihre kleine Hand auf seinem Arme zu fühlen.

Einmal fanden sich ihre Augen, da wurden die zwei jungen Menschen rot.

Und nach einer Weile sagte Sylvester: „Ich habe Sie seit dem Abend nur zweimal gesehen.“ Traudchen lächelte.

„Das letztmal auf dem Maximiliansplatz.“

„So, ich wollte mir erlauben, Sie anzusprechen und mich nach Ihrem Befinden erkundigen.“

„Warum haben Sie es nicht getan?“

„Ich war nicht allein, und Sie waren in Gesellschaft.“

„Meine Freundin, die Käthl Gaud. Sie ist heute auch da; Sie müssen mit ihr tanzen.“

„Gerne.“

„Können Sie jetzt tanzen? Sie haben mir früher erzählt, daß Sie nie dazu kamen.“

„Ich habe es jetzt gelernt.“

„Mama war, glaube ich, überauscht, daß Sie auf dem Ball sind.“

„Sie auch?“

Traudchen errödete leicht, und dann lachte sie fröhlich. „Ich habe getut, daß Sie kommen.“

„Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Die Käthl Gaud, und die hat es von Herrn Aufnagel

ohne Widerpruch der Unternehmerorganisation gebreri, bis der Lohn den Arbeitern gezahlt war, ohne Rücksicht von wem der Lohn gezahlt wurde. In allen Fällen ist seitdem der Lohn auch schließlich gezahlt worden, in der Regel durch den Erwerber des Hauses. Von einem dieser Erwerber wurde im Jahre 1909 nach Fertigstellung des Hauses auf Rückerstattung der Summe geklagt, mit der Begründung, daß die Anwendung und die Fortführung der Bauverträge gegen ihn, den unbetrefflichen Dritten, eine Erpressung und ein Verstoß gegen die guten Sitten sei. In der ersten Instanz wurde der Verband zur Erstattung der vom Kläger verlangten Summe verurteilt, dagegen jetzt in der zweiten Instanz wurde der Verband vom Landgericht freigesprochen.

Soziales.

Ueber das Hausarbeitsgesetz, das am 1. April d. J. in Kraft tritt, wird mitgeteilt, daß der Teil des Gesetzes, der sich auf den Ausschlag von Lohnverzeichnissen bezieht, zunächst noch keine Gesetzeskraft erhält. Der Bundesrat kann nämlich nach diesem Teil A u s s a h m e n zulassen, über die er sich noch nicht schlüssig ist. Die „Vorzeitung“ berichtet, „zweifellos sei bei einer Reihe von Arbeitern der Ausschlag von Löhnen undurchführbar, z. B. in solchen Industrien, wo die Rohstoffe von Arbeiter geliefert werden oder die Muster sehr häufig wechseln. Es müssen infolgedessen zunächst alle erforderlichen Ausnahmen, die der Bundesrat zulassen kann, ermittelt werden.“ Diese Arbeit könne unter Umständen Jahre in Anspruch nehmen und aus diesem Grunde treten die Bestimmungen des Gesetzes über den Ausschlag von Lohnverzeichnissen in absehbarer Zeit nicht in Kraft. — Offenbar erfolgt diese Verzögerung zugunsten der Unternehmer, denn wenn man den guten Willen hätte, schnell zu handeln, würden nicht Jahre dazu nötig sein.

Soziales.

Müstringen, 5. Februar.

Der Bürgerverein Neubremen hielt am Sonnabend seine Generalversammlung im Vereinslokale bei Halvohland, ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal. Dieselbe ergab: Bestand und Einnahme 682,84 M., hiervon Ausgabe 138,12 M., mithin ist ein Kassenbestand von 544,72 Mark zu verzeichnen. Hieran schloß sich der Jahresbericht an. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1911 291 Mitglieder. Der Vorstand wurde der Affirmation en bloc wiedergewählt. Zu Neuwahlen wurden zwei Mitglieder neu gewählt. Unter Kommanantem berichtigte ein anwesendes Stadtratsmitglied von der letzten Stadtratsitzung. In der darauffolgenden Debatte wurden die Steuerangelegenheiten besprochen. Ein anwesendes Schulvorstandsmitglied berichtete von der letzten Schulvorstandssitzung. Die Strafreinigung wurde ebenfalls besprochen.

Soziales.

Eine Versammlung des deutschen Bauarbeiterverbandes (Wilhelmshaven-Müstringen) findet morgen abend im „Tivoli“, Gafelstraße, statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist ein zahlreiches Erscheinen nötig.

Die Handelskammer für das Herzogtum Oldenburg wird sich in ihrer im Laufe dieses Monats noch stattfindenden Vollversammlung u. a. auch mit der Reform der Gerichtsvollziehervollmacht beschäftigen. Der jetzige Zustand, nach dem der Beamte festes Gehalt bezieht, einen Anteil von den Gebühren oder nicht erhält, soll zum Teil mit der Schuld daran haben, daß die Zahl der fruchtlosen Zwangsvollstreckungen im Oldenburger Lande erheblich zugenommen hat. Weitere Besprechungen gehen dahin, dem Publikum die Wahl des Gerichtsvollziehers freizustellen. — Die eigentliche Quintessenz dieser Besprechungen in der Frage der Reform der Gerichtsvollziehervollmacht ist demnach, den Beamten bis zu einem gewissen Grade persönlich bei den einzelnen Zwangsvollstreckungsverfahren zu interessieren, um ein schnelles Vorgehen zu erzielen. Auf diese Art und Weise zu „reformieren“ halten wir aber für sehr bedenklich und durchaus nicht für im Interesse der Allgemeinheit ge-

legen. Uebrigens dürften die „fruchtlosen Zwangsvollstreckungen“, denen man in gewissen Kreisen zu Weib will, auch ganz andere Gründe haben, keineswegs aber den Beamten in die Schuhe zu schieben sein.

Wilhelmshaven, 5. Februar.

Eine öffentliche Sitzung des Bürgervereinstages findet am Dienstag, den 6. Februar d. Js., nachmittags 5 Uhr, im großen Sitzungssaale des Rathhauses mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Kämmerer- und Sparsparcassenangelegenheiten.
- 2. Schulachen:
 - a) Altersabschätzung an den Schlosser Falkenberg,
 - b) Vertretungskost. Fr. Loubé und Dr. Reichenbacher,
 - c) Benennung der Oberlehrerin Fr. Henning,
 - d) Neuer Reisel in der Oberrealschule.
- 3. Gehaltsangelegenheiten:
 - a) Alterszulage für die Nachwüchser,
 - b) Umrechnung von Militärdienstzeit auf das Verdienstalter für die aus dem Militärdienst hervorgegangenen Beamten.
- 4. Vertrag mit dem Gewerbeverein.
- 5. Baulachen.
- 6. Schlachthöfchen.
- 7. Nachtrag mit Grisel betr.
- 8. Bürgerrechtsverleihung.
- 9. Verschlebens.

Marine und Sittlichkeit. Von gut unterrichteter Seite wird dem Heiler Parteiblatt geschrieben: „Das heutige militärische System hat es sich, wie jeder Refrut in der Anstruktionsstunde lernt, zur Pflicht gemacht, die Soldaten zu ehrsüchtigen und moralischen Menschen zu erziehen. Welche Auffassung aber das militärische System über Sittlichkeit und Moral hat, darüber können die Kapitulant der Marine ein eigenartiges Lied singen. Seit dem Jahre 1906 besteht in der deutschen Marine eine Verfügung, wonach sämtliche Unteroffiziere, die zur Ehrenrettung der Braut heiraten, nicht Defossifizier werden können, weil ihnen die nötige Moral fehlt. Zahlt der Unteroffizier jedoch Alimente und heiratet das Mädchen nicht, so kann er selbstverständlich Defossifizier werden, dann steht er nach Ansicht der kaiserlichen Kommandos auf der moralischen Höhe, auf der ein Defossifizier stehen soll. Man verzeihe sich in die Lage eines Unteroffiziers, der schon 8 bis 12 Jahre gedient hat, um einmal Defossifizier zu werden, vielleicht auch schon, wie es vielfach vorkommt, die Defossifizierung befehlt und die Prüfung glänzend bestanden hat, im Dienst außerdem ein sehr tüchtiger Unteroffizier ist, wenn, was bei einer langen Brautidolat nur zu erklärlich ist, seine Braut schwanger wird. Was bleibt dem Unteroffizier und was der Braut übrig? Entweder muß der Unteroffizier auf Anstell und Ball von der Marine abgehen, um die Ehre seiner Braut noch retten zu können, oder er muß gemäß der Moral der kaiserlichen Marine weiterdienen und Alimente bezahlen. Das Mädchen aber ist dann nach den heutigen Erbsgriffen geschändet fürs Leben. Den Bräutigam bzw. den Vater des Kindes hat es für immer verloren. Ihn sind noch kommando Pfeffeln angelegt, so daß ihm nur der eine Ausweg bleibt, seine Rechte sitzen zu lassen. Das ist die Moral und Sittlichkeit, die man den Staatsbürgern predigt! Wieviel Menschen werden durch diese Verfügung unglücklich gemacht! Nehmen wir z. B. an, das Mädchen hat keine Eltern mehr, es will sein Kind aus Mitleid nicht in anderer Leute Hände geben. Mit 15 Mark Alimente kann es sein Kind nicht ernähren. Es kann vielleicht nebenher arbeiten — wo aber immer Arbeit finden — und meistens ist es noch so, daß niemand gern ein Mädchen in Stellung nimmt, das ein Kind hat. Was bleibt schließlich dem Mädchen übrig, ohne daß es seine Absicht ist? Würde die Verfügung nicht bestehen, wäre das Mädchen jetzt eine achtbare Familienmutter; die Verfügung macht es schließlich aber zum „Mädchen fürs Geld“. Gut das Mädchen noch Eltern, fühlen sich oft auch diese mitgedrückt, weil der Bräutigam ihrer Tochter nicht die Sittlichkeit lieben darf, das Mädchen zu heiraten. Dann

wird vielleicht die Tochter von den Eltern verstoßen und das Ende ist wieder nicht zweifelhaft. Wenn der Bräutigam wenigstens nach der Beförderung zum Defossifizier seine Rechte heiraten könnte, um so dem Kinde den Vater zu geben, aber auch dies ist vom Kommando verboten. Die Folge davon ist in vielen Fällen die milde Ehe. Nimmt man nun zum Schluß den günstigen Fall an für das Mädchen, der Unteroffizier hat aus ehelicher Liebe zu seiner Braut, trotz der Verfügung des Kommandos, seine Braut zur Ehrenrettung geheiratet. Damit hat er auf die Beförderung zum Defossifizier verzichtet. Welche Aussichten hat die Familie für die Zukunft? Der Vater erhält nach großjähriger Dienstzeit den Zivildienstverdienst (genannt Zungen-schein) und wird entlassen. Anstellung im Staatsdienst ist jedoch wegen Lieberfüllung ausgeschlossen. Wenn er Glück hat, ist vielleicht gerade eine Nachwüchser- oder Strafen-reinigerstelle frei, so daß er dadurch seine Familie so lange ernähren kann, bis nach Jahren eine Bureauarbeiter- oder Portierstelle im Staatsdienst frei wird und er in dieser Laufbahn angestellt wird, mit der Aussicht auf Advancement bis zum Oberportier. Gerade im Interesse der Moral und der Sittlichkeit liegt es, daß diese Verfügung aus der Welt geschafft wird. Soffentlich spricht der jetzt gewählte Reichstag in der Sache einmal ein erstes Wort mit der Marineverwaltung.

Aus dem Lande.
Blinder-Mummel.

Am Freitag abend gaben sich die oldenburgischen Mitglieder des Bundes der Landwirte in ihrer Landes-Generalversammlung ein Stellbildnis in der „Habelsburg“ in Oldenburg, das gleich mit einer recht herben Enttäuschung seinen Anfang nahm, indem im Gegensatz zu früheren Jahren statt gegen 2000 Personen nur kaum der dritte Teil, nämlich ungefähr 600, sich eingefunden hatten, trotzdem man sich nicht weniger als drei Vardarbede, unter ihnen den bei den Reichstagswahlen so überaus glänzend durchgerutschten Bundesvorsitzenden Dr. Roedike, versprochen hatte. Die Tagung leitete an Stelle des erkrankten oldenburgischen Blindführers Müller-Kubhorn Gutsbetriebsleiter-Schmiedmüller, der gleich einleitend seinem Vorgesetzten über das Auswachen der Sozialdemokratie im Oldenburger Landtage wie im neu-gewählten Reichstags Ausdruck gab, dann anschießend auf die Freijungigen schimpfte, und schließlich in echt bündnerischem Wrausjargon die bündnerische Bevölkerung gegen die un-stützterische Sozialdemokratie scharf zu machen verstand. Nach Antelegerpörierung des Großherzogs und dem unter-meidlichen Hoch auf die inbetracht kommenden Landeswähler kam dann der Bundeskapitulant Dr. Roedike zum Wort. Zuerst gab Redner dem kausenden Publikum die zweifellos bis jetzt noch recht wenig bekannte „Lafische“ zum Besten, daß ein blau-schwarzer Blask nicht existiere und auch nie existiert habe, die gelante Presse der Linken habe das nur ihren Lesern tagtäglich erzählt und diese hätten das dann auch geglaubt. Genau so stehe es mit der Behauptung, die Reichsfinanzreform habe schwere Schädigungen für die Volks-massen gebracht. Natürlich erzählte Roedike hier nichts von dem Geld, welches durch die volksausländische blau-schwarze Junkertischen füllende Steuerpolitik beispielsweise den Labararbeitern bestritten war. Dafür behauptete er, daß ihm während des Wahlkampfes auf seine Frage an Haus-frauen, ob sie böse auf die Bündlerseuer seien, die Antwort erteilt worden wäre: „Nein, wir haren!“ Wir brennen wirklich darauf, diese „Hausfrauen“ einmal kennen zu lernen, mit denen hier der Blindführer die „Sarmofigkeit“ der Reichsfinanzreform geradezu dummdreist behauptet. Eine solche „Beweis“führung läßt wahrhaftig nichts zu wünschen übrig; es fragt sich nur, wer dergleichen Unsinn glaubt! Zugleich beweist das aber auch, wie der Herr Doktor seine Zuhörer einschüchelt, denen er solch Juch sich vorzuleihen er-laubte. Hierauf wettete der Redner gegen den Sanitätsbund, die Freijungigen und die Nationalliberalen. Über auch die Regierung kam an die Reihe. Sie hat es unieren Agrariern

Eine Francaise ließ er aus und betrachtete das hübsche Bild als Zuschauer. Schrätt ludte ihn auf.
„Na, Sie Laufensidissa! Unterhalten Sie sich gut?“
„Es ist wunderbar. Wie gefällt es Ihnen?“
„Gut so. Herr Spornor wird allmählich gefwöhnlich. Wir sind jetzt bei der Testande.“
„Hat er etwas von mir gesagt?“
„Von Ihnen? Nein.“
„Haben Sie...?“
„Ich? Auch nicht.“
„Ich meine, ob Sie...“
„Oh ich Ihr Roblied gelungen habe? Das hätte doch ein hübschen verdächtigt ausgehoben, Verehrtester. Sie wissen, daß die Absicht verstimmt, wenn man sie merkt.“
„Das habe ich nicht fragen wollen. Sondern, ob Herr Spornor es nicht sonderbar findet, daß ich hier bin?“
„Er? Der Herr Michael Spornor?“
„Der seine Frau?“
„Die Frage ist eher berechtigt. Ich habe übrigens nicht bemerkt, daß sie Ihre Anwesenheit mißbilligt. Vielleicht denkt sie, der junge Mann will die Welt sehen, bevor er sich von ihr abkört.“
„Hat sie darüber gesprochen?“
„Nein.“
„Der Andeutungen gemacht?“
„Auch nicht. Sie wollen offenbar herauskriegen, was an unserem Tisch geredet wurde. Ich sage Ihnen ja, wir sind jetzt bei der Testande.“
„Was werden sie von mir denken, wenn sie das erfahren?“
„Daß Sie der Gottesgelahrtheit den Rücken kehren?“
„Ja. Am Ende glauben sie, daß ich aus Vergnügungslust weggebe?“
„Oh. Ich kann Ihnen nicht verschweigen, daß Sie merkwürdig viel Talent verraten für das Schreiben dieser Welt. Ich habe Sie beobachtet. Ich bin baff.“

„Im Ernst, Herr Schrätt, glauben Sie, daß man mit das übel anlegen kann, daß ich den Ball besucht habe?“
„Man? Wer „man“? Ich glaube, das Fräulein Traub deshalb nicht an Ihrem Charakter verzweifelt, auch Herr Michael Spornor scheint eine milde Auffassung zu haben, und Madame Sophie...“
„Die wird mich für leichtfertig halten.“
„Und Madame Sophie ist eine sehr kluge Frau; sie hat mehr Verstand als monder weißer Mann. Das kann Ihnen einmal nützen in ernsteren Tingen und wird Ihnen nicht schaden, wo es sich um solche Kleinigkeiten handelt.“
„Sie glauben...?“
„Heute gar nichts, Schlovester. Ich wollte nur sagen, daß Frau Sophie zu den Menschen gehört, deren Achtung man sich durch Lügheit verdienen kann. Das liegt für Sie in weiter Ferne, aber daß es möglich ist, bedeutet auch etwas. Jetzt wollen wir dem Tanze zusehen.“
„Schlovester war nachdenklich geworden. Er blickte zerstreut in den Saal.“
Lerne kommandierte:
„La main droite! La main gauche! Balancez en ligne!“
„Zu meiner Zeit hat man das noch getanst,“ sagte Schrätt; „die jungen Leute geben ja nur. Wer ist denn der lange Sohn Enafs dort vorne? Wenn der nur das Mädchen nicht tot tritt!“
„Das ist der Hofmagel.“
„Der Philologe? Das hätte ich ahnen können. Die Herren haben sich seit meiner Zeit nicht verändert.“ Die (Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Druckschriften.

Von der neuen Zeit (Stuttgart), Paul Singer) ist heute das 18. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Rezip-

teure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Zeit zum pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervortreten: Der neue Reichstag. — Charles Videns. Von W. Beer. — Zur Nationalallianzfrage in Desterreich. Von Eudo W. Darmann. — Organisationsfragen der schwedischen Sozialdemokratie. Von E. Dinius Janner. — Unfallgesetz und Unfallversicherung in der Holzindustrie. Von M. Rastler. — Jettischichtschou.

Arbeiter-Jugend. Die letzten erschienenen Nummer 3 hat u. a. folgenden Inhalt: Die Arbeiterjugend und der Wahltag. — Der kleine Patriot. Jugendbeimernung von F. Sch. — Adone und Wreife. Von S. Edlein. — Der toten Müllersperden. Von H. Pöschky. (Mullerriert). — Katholische Mädchenzeitschrift. Von W. Sallmann. — Die Kölner freie Jugend im Jahre 1911. — Wie die Prommen das Vereinsgesetz respektieren. — Von den Organen. — Zur wirtschaftlichen Lage uen. — Beizaga: Das staatliche Gedächtnis von H. D. — Friedrich Hebbel. — Winter. Gedicht von Goethe. — Hans Holbein, der Jüngere. Von B. Gangolf. (Mullerriert). — Haus und Hausgerät. Von E. Hoerle. — Aus Hebbels Tagebüchern. — In den Landbergen. Erzählung von D. Schärrelmann. — Mitterhand Auszweil.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefachkenntnis. Herausgeber Dr. Albert Scharf. Verlag Buchhandlung Bornhardt, Berlin SW. 68, Unter den Eichen 63. Probenummern werden kostenlos versandt. Preis vierteljährlich 3,00 M., Heft 5 des 12. Jahrgangs ist jedoch erschienen. Der Inhalt ist für alle Interessenten der Gemeindepolitik von größter Wichtigkeit und sollte die Vertreter dieser Politik niemand veräuern, der sich mit der Kommunalpolitik zu befassen hat.

In freien Stunden. Illustrierte Wochenschrift für das arbeitende Volk. Wöchentlich erscheint ein 24 Seiten langes Heft zum Preise von 10 Pf., das in allen Waren-Buchhandlungen und in der Buchhandlung Bornhardt, Unter den Eichen 63, zu haben ist. Heft 3, 4, 5 des neuen Jahrgangs sind erschienen.

Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen in der Sozialgesetzgebung. Von Friedrich Kleeis. Berlin 1912. Verlag: Buchhandlung Bornhardt Paul Singer & Co. n. B., Berlin S. W. 68. Preis 1.— M., Vereinstausgabe 40 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

nicht recht gemacht. Sie hat da erstens zu wenig Föhlung mit den rechtsstehenden Parteien gehalten, ferner auch nicht in den Kampf eingegriffen. Das zu bekämpfen will unter dem preussischen Kanzlerregime wirklich etwas heißen. Natürlich hält es der Agrarierführer für selbstverständlich, daß die Regierung in Zukunft ganz mit Haut und Haaren während des Wahlkampfes sich den Junkern und Pöfaffen widersetzt; denn dies Verlangen geht nach Rücksicht von der Einrichtung der Staatsgewalt aus und muß deshalb berücksichtigt werden. Mit einigen Veränderungen über das unferne Junkern zu teure Volkshausystem und über seine künftige Erhaltung schießt Rücksicht.

Dann brachte der Junker v. Levetzow Leben in die Wade. Er besaß sich aus leicht erklärlichen Gründen mehr mit oldenburgischen Verhältnissen. Ganz besondere Schmerzen bereiten ihm die oldenburgischen Nationalisten, die ihm trotz ihres stark agrarischen Einschlags immer noch nicht reaktionär genug gefimmt sind und von denen er befürchtet, daß sie schließlich doch noch im „sozialdemokratischen Kampf“ landen werden. Der Mann hat entschieden politischen Weitblick! Dann erzählte Redner noch einiges vom demokratischen Vorkämpfer, von der Führung einer Politik in bismarckischem Sinne in Oldenburg und schloß dieses in dem großherzoglichen Worte: „Oldenburg in der Welt (sowohl „Welt“ sagte er. D. R. M.) voran!“ zusammen.

Wo sich Junker und Reaktionen zu einem die Allgemeinheit erweckenden Tun einfinden, kann natürlich der Pöaffe nicht fehlen, und deshalb war Farrer Hedenroth, hierbe die preussischen Dreiklassenbauern, herbeigeeilt, um als Dritter im Bunde seinen Vorkörner nicht nur zu sekundieren, sondern sie hier und da noch zu überreffen. Der streitbare Verkünder von Gottes Wort sprach „von dem niederschmetternden Eindruck des Ausganges der Reichstagswahl“ und von den Verlusten des Bundes der Landwirte. Er schien gar nicht zu wissen, daß seine Kollegen aus diesen Niederlagen einen „Sieg“ gemacht hatten. Dem Auditorium fielen diese Widersprüche jedoch nicht weiter auf.

In der Diskussion, die vorsichtigerweise auf im ganzen eine Stunde für Cognat beschränkt worden war, suchte der freisinnige Parteiführer Dr. Körner seine Partei gegen die erhobenen Angriffe zu verteidigen. Er hatte jedoch alle Mühe, sachliche Ausführungen zu machen. Der parlamentarische Anstand der Wähler verbinde ihn daran. Das Skandalisieren wurde so stark, daß die Schlußfrage Körners in dem Rabau verloren gingen.

Das einzig erfreuliche an dieser Wählerparade ist, daß ihre Zugkraft in ganz auffälliger Weise gegenüber den Vorjahren verloren hat. Nebenfalls ein deutliches Zeichen dafür, daß der kleine Landwirt endlich zu begreifen beginnt, wo er seine wahren Freunde nicht zu suchen hat. Allerdings suchten die Doermacher den zahlenmäßigen Mißerfolg der Reichs-Generalversammlung durch einen umso größeren und reaktionäreren Wahlerfolg auszugleichen. Ein Beginnen, daß seinen Zweck zweifellos verfehlt hat und das strikte, nicht gewünschte, Gegenteil zeitigen wird.

Oldenburg, 5. Februar.

Diebstahl. Einem jungen Mädchen wurde am Freitag aus ihrem Schließfach ein Portemonnaie mit 26 Mark entwendet. Sie war aus einem Geschäft, in dem sie hier in Stellung gewesen war, ausgezogen, und da sie hier noch einige Tage verweilen wollte, beauftragte sie den Boten eines hiesigen Beforgungsinstituts, ihren Schließfach aus dem Hause ihrer bisherigen Geschäft abzuholen und nach einem ihm näher bezeichnenden Gehöft zu bringen. Da sie bei ihrem physischen Austritt nicht alle Sachen eingepackt hatte, übergab sie dem mit der Fortschaffung ihres Korbes beauftragten Boten den Schlüssel zu ihrem Schließfach mit der Anweisung, die noch in ihrem bisherigen Zimmer hängenden Sachen in den Korb zu legen. Dies hat der Boten auch befolgt, doch hat er vorher erst den Korb einer Neffin unterzogen und das in demselben befindliche Portemonnaie mit 26 Mark an sich genommen. Als die Auftragsgeberin später ihr Portemonnaie dem Korbe entnehmen wollte, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß ihre Veräufte verschwunden war. Da also kein anderer als der von ihr beauftragte Boten den Diebstahl ausgeführt haben konnte, benachrichtigte sie die Polizei, die auch bald des Verursachers habhaft wurde und ihm bezüglich des Diebstahls Vorhaltungen machte. Obgleich er anfänglich den Diebstahl auf das Entschiedenste in Abrede zu stellen versuchte, legte er später doch ein Geständnis ab, daß er das Portemonnaie nicht entwendet, sondern im Zimmer gefunden und an sich genommen und das Geld natürlich bis auf einige Mark in fröhlicher Gesellschaft verjubelt hatte.

Brake, 5. Februar.

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereines fand am Donnerstag, den 1. Februar, statt. Zunächst gab der Vorsitzende den Jahresbericht, aus welchem wieder ein Wachsen der politischen Organisation zu ersehen ist. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Jahres 1910: 240 männliche und 30 weibliche; am Schlusse des Jahres 1911 dagegen 327 männliche und 29 weibliche, das sind 87 männliche mehr wie am Schlusse des Jahres 1910. Leider ist die Zahl der weiblichen Mitglieder um 1 zurückgegangen. Auch die Zahl der Volksblatt-Abonnenten ist in letzter Zeit in die Höhe gegangen. Die gewerkschaftlichen Organisationen sind von 780 auf 796 Mitglieder gestiegen. — Der Vorstand wurde bis auf den Schriftführer, der eine Wiederwahl nicht wünschte, wiedergewählt. — Unter Berücksichtigung wurde noch die unerfreuliche Sache von Großenmeyer besprochen. Ein Genosse bezieht, daß Gerüchte im Umlauf wären, wonach ein Genosse, der schon wiederholt wegen seines Verhaltens der Arbeiterklasse gegenüber kritisiert worden ist, ohne daß man ihn aus der Bewegung ausschließen konnte, der Polizei Dienste leistete. Zu wünschen wäre nur, wenn dieser Verstoß dieselben gestiftet würde, damit er an den Pranger gestellt und ein für allemal sein Sandweert gelegt bekäme.

Beer, 5. Februar.

In der Generalversammlung des Wahlvereines wurden in den Vorstand gewählt als 1. Vorsitzender Rudolf Hoyer, 2. Vorsitzender S. Busch, 1. Schriftführer Joh. Voelken, 2. Schriftführer S. Wende, Kassierer Herrn. Diddens. Busch verhielt auch das Amt eines Bibliothekars. Bezirksführer wurde für Hemsfelde: Burmeister, Pöfaffenmitglied: Bernd Ruper, Stadtbezirk: W. der Beetz und Stadtbezirk neben S. Wöbberna noch G. Janßen und Karl Seidel. Die neuen Funktionäre erwarben von allen Parteigenossen, daß sie energisch für die Stärkung und Ausbreitung unserer Organisation und für die Verbreitung unserer Ideen unablässig tätig sind. Es ist hier noch ein großes Feld zu bestellen. An die Arbeit!

Der Konsumverein erzielte in den ersten 4 Monaten des neuen Geschäftsjahres einen Umlauf von Mk. 23371,21 gegen Mk. 18999,53 im Vorjahr, mithin einen Mehrumsatz von Mk. 4371,68. Neue Mitglieder traten in dieser Zeit 23 ein. Es sollten die Konsumisten ohne Ausnahme sich mehr und mehr zusammenschließen zu ihrem eigenen Ruhm und Frommen.

Bremerhaven, 5. Februar.

Große Besorgnis herrscht über das lange Ausbleiben des Fischdampfers „Hannover“ der Bremerhavener Hochseefischergesellschaft. Der Dampfer ist am 11. Januar zum Fang nach der großen Fischbank ausgelaufen und noch nicht heimgekehrt. Die Reise dorthin beträgt gewöhnlich zehn bis zwölf Tage. Während der Dampfer auf den Fischgründen gewelt haben muß, haben dort schwere Stürme geherrscht. Die Besatzung des Schiffes besteht aus elf Mann.

Aus aller Welt.

Das Urteil im Spionageprozess Stewart. Nach vierjähriger Verhandlung wurde Sonnabend abend vom Reichsgericht das Urteil in dem Prozess gegen den englischen Nichts-anwalt Bertrand Stewart gefällt. Der Angeklagte wurde wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu drei Jahren und sechs Monaten Festungshaft verurteilt, worauf vier Monate Untersuchungshaft angedroht werden. — In der Urteilsbegründung ist ausgeführt, daß der Angeklagte im Sommer 1911, als in der Marofffrage die Spannung zwischen Deutschland und England immer enker wurde und als gegen Ende des Monats Juli die Gefahr eines Krieges drohte, sich Kenntnis über die Kriegsbereitschaft der deutschen Flotte in der Nordsee zu verschaffen versuchte. Er verschaffte sich einen Unterhändler für seine Zwecke, dem er für erhaltene Auskünfte mehrere Male kleinere Beträge ausbändigte. Der Angeklagte war u. a. auch in Gurland und Helgoland und reiste über Wilhelmshaven, Bremerhaven nach Bremen zurück. Dort hat er in der Nacht vom 1. auf den 2. August im Wartesaal des Bahnhofs wieder mit dem Unterhändler eine Unterredung gehabt. Der Unterhändler, der ebenfalls in der Spionage-Untersuchung eingezogen hatte, hat dem Angeklagten bei dieser Gelegenheit eine Zeichnung vorgelegt, die Auskunft gab über die Kriegsbereitschaft der deutschen Flotte in der Nordsee. Der Angeklagte hat diesen Bericht entgegengenommen, durchgesehen und dann gerissen und beiseite. Der Angeklagte ist kurz darauf, gerade als er mit dieser Kenntnis nach London abfahren wollte, in Bremen verhaftet worden. Der Angeklagte suchte sich Kenntnisse der Befestigungsanlagen der von ihm besuchten Orte sowie der Lage und Beschaffenheit der Kriegsschiffe zu verschaffen, aus denen ein fester Rückschluß auf die Kriegsbereitschaft des Deutschen Reiches gezogen werden könnte. Er hat ja nun sein Ziel nicht erreicht; es ist ihm nicht gelungen, die von ihm erworbenen Kenntnisse England mitzuteilen. Es kann daher von einem vollendeten Verraten keine Rede sein. Dagegen liegt ein Verriuch des Verrats militärischer Geheimnisse vor. — Nach Verurteilung des Urteils geriet der Verurteilte in heftige Erregung und beteuerte ununterbrochen, er sei unschuldig und nur das Opfer einer Stellungsintrigue geworden.

Für nächsten Dienstag steht schon wieder eine Verhandlung gegen einen der Spionage Angeklagten vor dem Reichsgericht an.

Schweres Automobilunglück. Am Freitag abend fuhr in Ludwigshafen a. Rh. ein Lastautomobil gegen die geschlossene Zäunung eines Bahnhofsüberganges an der Frankenthaler Straße. Durch den Anprall wurden die Schranken in die Höhe geschleudert und im gleichen Augenblick wurde das Automobil von dem Schnellzug erfasst und zur Seite geschleudert. Der Chauffeur war sofort tot. Das Automobil wurde gänzlich zertrümmert. Wahrscheinlich hatte der Chauffeur bei dem herrschenden Schneesturm übersehen, daß die Schranken geschlossen waren.

Ein Unterseeboot gesunken. Ueber ein schweres Schiffsunglück, das elf Menschenleben gefordert hat, wird aus Portsmouth gemeldet: Das englische Unterseeboot „A 3“ ist am Freitag infolge eines Zusammenstoßes mit dem Kanonenboot „Hogard“ auf der Höhe der Insel Wight gesunken. Offiziere und Mannschaften, im ganzen elf Mann, werden für verloren gehalten. Bei den Rettungsarbeiten ereignete sich noch ein Unfall auf einem Schleppboot, wobei 8 Personen verletzt wurden, darunter einige schwer. Man glaubt, daß einige Tage vergehen werden, ehe es gelingt, das Boot zu heben, zumal keinerlei Sebevorrichtungen vorhanden sind.

kleine Tagesnotiz. Auf dem Wasser in Diepholz plachte ein in der Wälschische aufgestellter, zur Hälfte in den Erdboden versenkter Dampfessel, floß durch das Dach etwa vier Meter hoch und fiel etwa zehn Meter entfernt auf das Dach des mit der Wälschische verbundenen, etwa 14 Meter langen Schuppens, dieses zertrümmert und in diesem hängend blieb. Ein Sandstein behälter wurde nicht unbeschädigt verletzt. — Während der letzten beiden Tage sind im Stichtbezirk 18 Menschen und 7 Pferde ertrunken. 30 Personen sind durch einen Schneesturm vermisst worden. Ihre Ausgrabung ist in Angriff genommen worden. — Der französische Militärminister, Kapitän Demagnet, stürzte am Sonnabend mit seinem Flugzeug aus 60 Höhe Meter ab. Sein Zustand ist hoffnungslos. — In Belgrad

sind die Briefträger in den Kasinobetrieben, weil ihre Forderungen bezüglich Erhöhung ihres Monatsgehalts nicht erfüllt worden.

Vermischtes.

Stadtausstellung Düsseldorf 1912. Die eingeladenen Anmeldungen der Städte und Behörden sind außerordentlich zahlreich, jedoch erwartet werden kann, daß der Verlauf der Ausstellung den gehegten Erwartungen entspricht. Die Fülle des Materials birgt in sich so wertvolle Dokumente kommunal-politischer Arbeit, daß sowohl in quantitativer wie qualitativer Hinsicht die Städteausstellung etwas vorzügliches bieten wird. Sowohl die städtebauliche Gruppe, wie auch die Abteilung Rettungswesen scheinen in besonders ausgiebiger Weise ausgebaut zu werden, wenn auch auf allen Gebieten musterghütiges Material im Ueberflus vorhanden ist.

Wie muß ich meine Blumen begießen? Wollen wir uns von dem Wasserhalte der Pflanze eine bestimmte Vorstellung machen, so können wir dies in der Weise ausführen, daß wir eine Pflanze, welche in vollem Wachstum ist, mit ihrem Topfe in ein Wasser stellen, das das Wasser nicht von oben auf die Erde kommt, aber andererseits bis nahe an den Topfand reicht. Wenn wir nun die Pflanze mehrere Stunden im Wasser stehen lassen, dann können wir leicht durch das Gefühl feststellen, daß die Wärrer sehr straff sind. Versuchen wir, sie um den Finger zu wickeln, dann merken wir den Widerstand. Die Pflanze ist in diesem Zustande vollständig mit Wasser gesättigt. Nun stecken wir an der Topfand in die Erde einen Blumenstab so ein, daß er einer Stelle unmittelbar neben einem Blatte steht, ohne indessen daselbe zu berühren. Der Blumenstab muß so tief wie nur irgend möglich in die Erde gesteckt werden. Mit einem feinen Bleistift markieren wir nun die Stelle, an welcher das Blatt und der Blumenstab nebeneinander stehen. Am besten ist es, wenn wir die Blattspitzenstellung auf diese Weise genau feststellen. Schon am nächsten Tage werden wir bemerken, daß sich das Blatt etwas gefenkt hat. Der Turgor in dem Blatte hat etwas nachgelassen. Da die Erde durch die intensive Bewässerung stark durchgesieudet ist, so werden auch im Sommer mehrere Tage vergehen, bis die Pflanze wieder Wasser braucht. Wir können also von Tag zu Tag die allmähliche Wasserabnahme in der Pflanze an dem Stabe ablesen. Wenn nun die Erde an der Oberfläche ganz trocken geworden ist, und zwar bei einem Topfe von etwa 12 Zentimeter Durchmesser bis auf eine Tiefe von etwa 2 Zentimeter, dann dürfte es in den meisten Fällen nicht sein, der Pflanze wieder Wasser zuzuführen. Ge wir dies tun, merken wir uns genau die Stelle, bis zu welcher sich das Blatt gefenkt hat. Außerdem werden wir ein Blatt um den Finger und merken uns genau, welchen Grad von Widerstand es dem Umbiegen entgegensetzt. Wir haben dann ein untrügliches Merkmal für den Zeitpunkt, in welchem wir die Pflanze begießen müssen. Wie wir früher gesehen haben, brauchen die Wurzeln auch Luft. Wir müssen also so gießen, daß die Wurzeln kurze Zeit nach dem Begießen auch Luft erhalten. Es ist verfehlt, die Pflanzen täglich etwas zu begießen, denn je nach der Witterung braucht die Pflanze an einem Tage mehr, an andern weniger Wasser. Man gieße also nur dann, wenn die Pflanze wirklich Wasser braucht, dann aber auch so reichlich, daß sie damit eine Weile auskommt, und gebe nicht eher wieder Wasser, als bis die Erde gut durchlüftet ist. Verfährt man auf diese Weise und sorgt dann noch dafür, daß der Wasserhaushalt im Topf nicht verstopft ist, dann wird man an seinen Pflanzen stets seine Freude haben. Dann wird man auch sehr bald merken, wenn die Pflanze in ihre Anheuerperiode eintritt und wird ihr während derselben nur so viel Wasser geben, wie sie braucht.

Wir entnehmen den vorliegenden Aufsatz dem toeben erschienenen Bändchen: „Unser Gärten und Pflanzen im Zimmer“ von Prof. Dr. H. D. Dammmer, Statist am Bot. Garten zu T. H. Berlin. Mit 65 Abbildungen im Text („Aus Natur und Geisteswelt“, Band 359. Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis geb. 1 Mk.).

Vereinsveranstaltungen.

- Küstringen-Wilhelmshaven. Dienstag den 6. Februar. Verhand der Steinleger. Abends 8 1/2 Uhr im Jodubelun. Daghderverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Abraham's, Milchgeschäft. Parel. Dienstag den 6. Februar. Deutscher Bauarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Klöcker. Mittwoch den 7. Februar. Verbr.-Gefangenen Vorwärts. Abends 8 1/2 Uhr im Schilling Gefangenhause.

Schiffahrts-Nachrichten.

- vom 3. Februar. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Nordd. Greifswald, von Australien, gelieren Antwerpen ab. Nordd. Meist. von Ostalen, brate Jambuden an.

*Kinders Weinbau Witz
immer oymen. monum mon
Schiffahrts Nachrichten
zufolge.*

Der Ofen muß 6!

